

Aus alter Zeit...



Was stand vor 150, 100, 50 und 25 Jahren im «Schweizer Bauer»? Jeden Monat holen wir die alten Ausgaben aus dem Archiv. (Bild: Samuel Krähenbühl)

1867: Ausstellung in Genf kostete 70 000 Franken

Ausstellung zog Tausende an

Zehntausende Bauern hätten die landwirtschaftliche Ausstellung in Genf besucht, hiess es am 12. Januar 1867.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

In den «Bernischen Blättern für Landwirtschaft» wurde Anfang Januar vor 150 Jahren auf die landwirtschaftliche Ausstellung in Genf zurückgeblickt, welche vom 29. August bis 4. September 1866 stattgefunden hatte und die von der landwirtschaftlichen Gesellschaft der romanischen Schweiz organisiert worden war. Die Ausstellung, welche auf dem Platz «Plain-palais» stattfand, war in sechs Bereiche gegliedert: 1. Pferde, 2. Rindvieh, 3. Schmalvieh und Schweine, 4. Geflügel, 5. Maschinen und Geräte (sic!), 6. Produkte. Und offen-



Im Plain-Palais fand die Expo agricole statt.

bar erfreute sich die Ausstellung eines grossen Interesses: «Allein am Sonntag, 2. Septbr, zählte man zwischen 25–30 000 Besucher, unter denen das Landvolk der Umgegend und der romanischen Schweiz weitaus die grosse Mehrzahl bildete. Die Gesamtzahl der Besucher, während der ganzen viertägigen

Ausstellung wird auf nicht weniger als ungefähr 60 000 geschätzt.» Trotz den für die damalige Zeit offenbar enormen Kosten von 70 000 Franken sei wegen dem grossen Besucherinteresse nur ein kleines Defizit von 1300 Franken geblieben, «welches durch freiwillige Beiträge höchst wahrscheinlich nachträglich noch gedeckt werden wird». Erhebliche Kosten im Betrag von Fr. 25 400 wurden durch die Preise, welche «in Geld und silbernen und bronzenen Medaillen» übergeben wurden, verursacht. Unter den zahlreichen Tieren wurden die ungefähr 70 Stück Pferde besonders hervorgehoben. Darunter waren auch ausländische Rassen wie die Anglo-Normänner, dann aber vor allem auch «Erlenbacher»-Pferde, wobei die Kreuzungen als nicht besonders gelungen angeschaut wurden.

1967: Käsekonsum hat seit 50 Jahren massiv zugenommen

Schweizer assen 9 kg Käse

Bereits vor 50 Jahren wurde in der Schweiz viel Käse gegessen. Allerdings betrug der Konsum weniger als die Hälfte von heute.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

Im Jahr 1965 wurde pro Kopf der schweizerischen Bevölkerung 9,14 kg Käse konsumiert. «Damit konnte, wie dem soeben erschienenen 30. Geschäftsbericht der Schweizerischen Käseunion AG für das Geschäftsjahr 1965/66 zu entnehmen ist, der Verbrauch gegenüber dem Vorjahr um 260g gesteigert werden», schrieb der «Schweizer Bauer» am 23. Januar 1966.

Allerdings ass der Durchschnittsschweizer schon damals nicht ausschliesslich einheimischen Käse: In den 9,14 kg figurieren 2,05 kg Importkäse. Der Anteil der ausländischen Sorten

am Pro-Kopf-Verbrauch betrug damals also 22,4 Prozent.

Die beliebteste Käsesorte mit 22,1 Prozent Marktanteil war schon damals Greizer und ähnliche Sorten, dann Emmentaler mit 19,9 Prozent, Tilsiter hatte einen Anteil von 9,4 Prozent, Sbrinz 3,1 Prozent und Schmelzkäse 7,1 Prozent. Zu den Käseimporten wird in dem Geschäftsbericht ausgeführt: «Die Zunahme der Importe von Hart- und Weichkäse, hauptsächlich aus dem EWG-Raum, gibt nach und nach zu einiger Besorgnis Anlass. 1965 betrug die Zunahme

95,3 Prozent.» Interessant ist ein Vergleich mit der Gegenwart. Der Pro-Kopf-Konsum im

Jahr 2015 – das letzte Jahr, für das die Zahlen vorliegen, liegt bei 21,49 Kilogramm. Binnen 50 Jahren ist also der Konsum um 135 Prozent zugenommen. Auch der Anteil an Importkäse hat in der gleichen Periode zugenommen, jedoch nicht gleich massiv. Während wie bereits erwähnt 1965 22,4 Prozent des konsumierten Käses importiert wurden, waren es 2015 rund 30 Prozent Importanteil. Ein Grossteil des Anstiegs – nämlich rund 7 Prozent – geschah allerdings erst in den letzten sieben Jahren.



1917: «Vermischtes» war schon vor 100 Jahren beliebt

Rumänischer Totenkult

Die Rubrik «Vermischtes» stiess schon vor 100 Jahren auf Interesse. Dies zeigt ein Artikel über Totenbräuche in Rumänien.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

«Unter dem rumänischen Landvolk ist der Kult der Toten noch weit verbreitet», hiess es am 27. Januar 1917 im «Schweizer Bauer», «und zwar bewegt er sich in altüberkommenen, streng innegehaltenen Formen» hiess es weiter.

Liege ein Kranker im Sterben, so halte man nachts eine brennende Kerze über ihn, bis er den letzten Atemzug getan habe. Gleich nach dem Tode kommen dann die Klageweiber. «Lass dich nicht betören und verlass uns nicht», singen sie dem Toten ins Ohr, ununterbrochen, bis die Zimmerleute kommen.



Eine Beerdigung in Rumänien vor etwa 100 Jahren.

Wird dann der Sarg gebracht, rufen die Klageweiber den Zimmerleuten entgegen: «Herbei, ihr Brüder, herbei, Schwestern: kommt und seht das Haus, in dem unser alter Vater wohnen wird.»

Nun wird dem Toten ein Geldstück unter die Zunge gelegt, die Leiche in den Sarg ge-

betet und sodann die Kirchhofswanderung angetreten. Voraus schreiten die Bauern mit Wachskerzen, dann ein Fahnenträger, hierauf der Träger der Coliva. Die Coliva ist ein Kuchen aus weichgekochten Weizenkörnern mit Zimt und Honig, der das Gericht der Toten darstellen und den Armen gespendet werden soll.

Nach der Grablegung findet im Haus des Verstorbenen der Leichenschmaus statt. Wer das Andenken eines Verwandten besonders ehren will, der wiederholt das Gastmahl nach drei, nach neun und nach vierzig Tagen. Später dann alle Monate und nach einem Jahr am Todestag. Dieser Brauch habe schon so manchen Rumänen zu dem traurigen Ausspruch veranlasst: «Bei Lebzeiten kann man mit wenigem auskommen. Stirbt man, so braucht man viel.»

1992: Bauern wehrten sich gegen Welthandel und EG

30 000 auf Strasse gegen GATT

Am 9. Januar 1992 demonstrierten insgesamt 30 000 Bauern gegen das GATT-Abkommen, aber auch gegen den EG-Beitritt.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

In Bern, Luzern und Weinfelden gingen zusammen rund 30 000 Bauern auf die Strasse, berichtete der «Schweizer Bauer» am 11. Januar 1992. «Wir haben uns am 9. Januar 1992 versammelt, um unsere Entschlossenheit zum Ausdruck zu bringen, für eine Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft zu kämpfen», wird das «Manifest der bäuerlichen Landwirtschaft» zitiert, das an den Demos verabschiedet wurde. Die Hauptkritik richtete sich gegen die sogenannte Uruguay-Runde der Welthandelsorganisation GATT (heute WTO). Unter den Bauernverbänden war



Sogar VGT-Chef Erwin Kessler half den Bauern. (Bild: zvg)

zuvor die Frage umstritten, ob eine nationale Kundgebung oder mehrere dezentrale Veranstaltungen durchgeführt werden sollen. Berner und Westschweizer hatten einen Grossaufmarsch in Bern befürwortet. Die Mehrheit des Leitenden Ausschusses des Bauernverbandes

sprach sich aber für regionale Demonstrationen aus. Die Veranstaltungen wurden aus dem gesamten bäuerlichen Lager unterstützt. Auch die Vereinigung der kleinen und mittleren Bauern (VKMB) stand gemäss dem damaligen Sekretär Herbert Karch hinter der Demo. Und sogar Erwin Kessler vom «Verein gegen Tierfabriken» hat sich «solidarisch mit dem Protest der Bauern» erklärt. In einem Brief an den Bundesrat hatte auch die Konferenz der kantonalen Landwirtschaftsdirektoren geschrieben, die GATT-Vorschläge seien «nicht annehmbar».

Und der damalige Bauernverbandsdirektor Melchior Ehrler wandte sich auch gegen einen Schweizer Beitritt zur EG – wie damals die heutige EU noch hiess. Denn die Produzentenpreise der Schweiz seien um die Hälfte niedriger als in der EG.